



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Christkindlein in Kivungilo im Provinzialhaus von Kilimandjaro

Christkindlein in Kivungilo im Provinzialhaus von Kilimandjaro

Von Schwester Engelberta

„Nicht das Leid ist das letzte, sondern die Freude,
Nicht das Dunkel ist das letzte, sondern das Licht,
Und Gott ist das Licht und die Liebe.“

Gerade so wie nach langer Dürre und Trockenheit ein erquickender Regen die verschmachtende Erde erfrischt, oder umgekehrt, nach andauerndem Regen die goldenen Sonnenstrahlen Menschen, Tiere und Pflanzen beleben, so kommt die Freude nach bangem Leid strahlend in Licht und Liebe, verscheucht Kummer und Sorgen und erfüllt jegliches Menschenherz mit Trost und neuer Hoffnung.

Sorgenvolle und bange Stunden, Tage und Monate hatte uns das letzte halbe Jahr in Kivungilo gebracht durch die schwere Erkrankung unserer Mutter Provinzialin Ubalda, welche ein Schlaganfall getroffen, an dessen Folgen sie lange darniederlag und uns allen großen Kummer bereitete. Außerdem kamen auch viele materielle Sorgen, wie das so geht, wenn man im Bauen begriffen ist; wohl manchen Samstagabend stand Schwester Ancilla, die Oberin und Baumeisterin von Kivungilo, mit leeren Händen vor ihren Lohn heischenden armen Arbeitern. Dazu kam andauernde Trockenheit, so daß alle Arbeit in Feld und Garten, welche uns das nötige Gemüse, Kartoffeln usw. liefern sollten, in großer Gefahr war; gleich darauf folgten Regengüsse, so mächtig, daß alles wieder zu faulen schien. Ja, es war eine traurige Zeit, aber wir hofften gegen alle Hoffnung. Obwohl unsere schwarzen Christen und besonders auch die Heiden schon ganz ergeben ein Hungerjahr prophezeiten, beteten wir ohne Unterlaß, und siehe da, der Monat November, also die lieben armen Seelen brachten eine günstigere Witterung. Je näher es der hl. Weihnachtszeit kam, um so schöner und hoffnungsvoller stand alles wieder in Blüte. Trotz aller Armut ließen es sich liebe Mutter Ubalda und Schwester Ancilla nicht nehmen, in großmütigem Gottvertrauen das Haus für unsere Waisenkinder, die armen Mischlinge, das „Don-Bosco-Haus“, in Angriff zu nehmen. Siehe da, das liebe Christkind scheint sichtbar mithelfen zu wollen, denn schon ist trotz aller Hindernisse der Rohbau, ein Lehmhaus, schlicht und einfach, bald fertig. Immer wieder, wenn schon kein Pfennig mehr in der Kasse war, kam Hilfe durch Krankenbehandlung, Zahnziehen usw., so daß den armen, genügsamen Arbeitern der Lohn nicht zu lange vorenthalten wurde. Auch half uns die gute Frau Gräfin, Generalleiterin

der St.-Petrus-Claver-Sodalität. Ein gutmütiger Farmer, unser Nachbar, sandte uns, da er wohl von unsrer Armut Kunde erhielt, öfters Milch und Butter. Es erbaute ihn nämlich so sehr, wie er sagte, daß wir Schwestern sogar für arme Waisenkinder sorgen und dieselben aufnehmen wollen. „Caritas ist ihrem Wesen nach menschliche Größe“, sagt er, obwohl er selber kein Christ ist. Wir hoffen aber, er wird es sicher noch werden; denn Wohltun bringt Glück, reines, geistiges Glück.

So brachte uns in Kivungilo die hl. Adventszeit schon zur weihewollen Weihnachtsstimmung. Es weihnachtete einen ganz wunderbar an, wenn die roten Kerzlein im Adventskranz brannten, und von unsern lieben Schwestern im Refektorium das „Tauet, Himmel, den Gerechten“ gesungen wurde. Neues Hoffen erfüllte uns alle, ganz besonders, daß nun auch endlich nach einem halben Jahre eine merkliche Besserung bei unserer kranken Mutter Provinzialin eintrat, so daß sie zeitweise mit uns gemeinsam im Refektorium verweilte. Ja, das liebe Christkinderl schien uns doch etwas Besonderes bringen zu wollen.

Eine besondere Freude brachte uns auch der Besuch dreier Schwestern aus Zanzibar, welche ihre Ferien in Kivungilo zu bringen sollten und gerade vor Weihnachten hier eintrafen. Die gute Schwester Renata, Oberin von Zanzibar, als auch die kürzlich von der Regierung öffentlich ausgezeichnete Krankenschwester Friedberta, sowie Schwester Margareta, die Lehrerin, brachten lauter nützliche Sachen fürs Provinzialhaus in Kivungilo mit, Dinge, die wir schon längst brauchten, aber aus Sparsamkeitsgründen nicht anschafften und auf bessere Zeiten warteten. Wie freuten wir uns alle über so liebe Weihnachtsgaben, die wir ja nicht erwartet hatten. Auch Lampen kamen mit, und Schwester Oberin Ancilla griff gleich freudig danach. Es wird also immer schöner, lichter in Kivungilo, dachte ich und freute mich herzlich über so viele Schwesterliche Liebe. Die vollen, guten Medizinflaschen wanderten sofort in die Apotheke, wofür unsere Krankenschwester Wenzeslawa sich am meisten interessierte. Auch die indischen Schulmädchen aus Zanzibar spendeten ihre Gaben. So hat also das liebe Christkind viel Freude gebracht im armen, aber trauten Kivungiloer Liebfrauenheim. Die Schwestern aus Zanzibar brachten die ersten Waisenkinder Daisy und Mary, zwei leibliche Schwesterchen, ganz verlassene, halbweiße Kinder. Von nun an soll deren Heim in Kivungilo sein. Das erste, fröhliche Kinderlachen tönt wieder an unsere Ohren, hier in stiller Waldeinsamkeit auf Bergeshöhen. Wie muntere Lämmchen hüpfen die beiden kleinen Mädchen von 7—8 Jahren an der Seite unserer jungen Schwestern draußen herum, am liebsten gehen sie hinab zum Hühnerhof, an den Ententeich, und Schwester Nicolina macht sie mit ihren Pfleglingen bekannt. Die Häschen, Kaninchen,

interessieren sie auch nicht wenig. Kurzum, die Kinder sind schon ganz daheim und finden es hier schöner als in der heißen Stadt Zanzibar am Meeresstrande.

Auf unsern Obstbäumen reiften gerade jetzt zur hl. Weihnachtszeit die allerersten Pflaumen, und so war der Tisch in unserm kleinen Refektorium verlockend gedeckt.

Ja, wie gut ist doch der liebe Gott! Er sorgt für die Seinen. Er wohnt ja mitten unter uns im kleinen Kapellchen, kennt all unsre Nöte und wird uns nicht verlassen. Dieser Tage, übermorgen schon, haben wir noch eine große Freude zu erwarten. Bald kommen die beiden Schwestern Gratiana und Willibalda und bringen uns die für das „Don-Bosko-Haus“ bestimmten Waisenkinder aus Kilema. Freilich wieder mehr Sorgen, mehr Ausgaben, aber ein Wiener Sprichwort lautet: „Wenn der Herr schickt a Haserl, gibt er auch dafür a Graserl“. Also der liebe Himmelsvater wird unserer guten Mutter Provinzialin und der Schwester Oberin hier in Kivungilo helfen, diese Waisenkinder erhalten und großziehen zu können, bis sie sich ihr Brot selbst verdienen können. Das walte Gott!

Heiliger Don Bosco, bitte für uns
und sende Wohltäter für dein Haus.

Caritas, Liebe, ist seelische Schönheit. Wir alle wissen, was die Menschen aufbieten, um Schönheit zu gewinnen oder vorzutauschen. Der schönste Mensch aber in den Augen Gottes ist der edle, der gütige Mensch, der sich der Armen erbarmt, der Almosen gibt. Almosen geben deckt viele Sünden zu, macht rein und reich den Geber.

z

Des Kindes Sehnsucht

Don Schw. M. Stanisla, Jeopo, Süd-Afrika

Wda sitzt sinnend am Fenster. Träumend schaut sie hinaus in die sommerblühende Natur. Leise, ganz leise wollen die Abend Schatten sich über Mutter Erde senken. Doch vorerst noch kleidet die sinkende Sonne alles in ihr herrlich bezauberndes Gold. Sehnsüchtig ruht das Blick auf der sich zur Ruhe wendenden Natur. Verlangend scheinen ihre Augen darnach zu schmachten, auch so lieb umfassen zu werden, wie der Fluren Blüten und Blumen von der kosenden Mutter Sonne. Die Natur erfreut sich des Lebens, und sie? Ihr ist das Leben zur unerträglichen Qual geworden. Das Vöglein flattert munter in das Blaue des Himmels hinein, und sie? Sie ist eingezwängt in einen Käfig von Ungemütlichkeit. Die Blumen und Blümchen wenden sich froh dem Sonnenlichte zu, und ihr? Ihr scheint keine wärmende Sonne mehr. Kalt und steif ist ihre Tante. Nicht